

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 11

Artikel: Was braucht der Mensch zum Glück?
Autor: Tolstoi, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber durch wilde, enge Schluchten des Juragebirges, ein sehr beschwerlicher Weg, bergauf, bergab, oft sehr schmal. Viele Wagen brachen auf dem holperigen Weg zusammen. Tagelang mußte man warten, bis es wieder vorwärts ging. Es fehlte oft auch an Wasser. Menschen und Vieh litten Hunger und Durst.

Schließlich kamen die Helvetier doch aus dem engen Gebirge hinaus. Sie betraten ein weites, flaches Hügelland, bedeckt von großen Kornfeldern. Die Helvetier mähten das Getreide ab, wo sie durchzogen; denn ihre Vorräte waren aufgezehrt. Die Bewohner des Landes, die Gallier, sandten Boten zu Julius Cäsar und beklagten sich bei ihm über den räuberischen Einfall der Helvetier. Diese wandten sich nun gegen Nordwesten und kamen in ein breites Tal. Ein breiter Fluß hemmte ihren Marsch, die Saône. Er war zu tief, um ihn zu durchwaten. Weit und breit war keine Brücke zu sehen. Nun bauten die Helvetier Floße. Darauf wollten sie Wagen, Menschen und Tiere übersezten. Sie brauchten aber dazu mehrere Wochen. Unterdessen hatte der römische Feldherr ein großes Heer gesammelt und war den Helvetiern nachgesetzt. An der Saône erreichte er sie. Der größere Teil der Helvetier war schon am andern Ufer. Julius Cäsar griff die Zurückgebliebenen an und schlug sie. Ihre Kameraden am andern Ufer konnten ihnen nicht helfen. Diese setzten nun ihren Weg fort. Die Römer folgten ihnen auf dem Fuße.

(Forts. folgt.)

Zur Unterhaltung

Was braucht der Mensch zum Glück?

Nach einer Erzählung des russischen Dichters Tolstoi.

In Südrussland lebte einmal ein reicher Bauer. Dieser Bauer besaß viel Land und große Viehherden. Aber er war trotzdem nicht zufrieden und glücklich. Da hörte dieser Bauer, man könne bei den Baschkiren (Volksstamm in Südrussland) für eine Mütze voll Gold soviel Land kaufen, als man an einem Tage vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang umschreite. Das gefiel dem Bauer. Er nahm also eine Mütze voll Gold und einen Knecht mit und ging zu den Baschkiren.

Bald war mit dem Häuptling der Baschkiren ein Vertrag abgeschlossen. Der Häuptling sagte zu dem Bauer: „Ja Bauer, du kannst soviel

Land haben, als du an einem Tage vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang umschreitest. Aber ich stelle eine Bedingung: Du mußt bei Sonnenuntergang pünktlich wieder hier sein. Sonst bekommst du kein Land, und die Mütze voll Gold gehört trotzdem uns. Das ist der Vertrag.“ Der Bauer war einverstanden.

Am andern Morgen früh stehen der Häuptling mit einigen Baschkiren da und der Bauer mit seinem Knecht. Zwischen ihnen am Boden liegt die Mütze voll Gold. Da geht die Sonne auf. Eben leuchten die ersten Strahlen in der Ferne. Da fängt der Bauer an zu wandern. Er freut sich; denn er wandert ja dem Glück entgegen. Heute wird er ein reicher Mann. Aber der Bauer überlegt: Ich muß bei dem Wandern vernünftig bleiben. Ich darf nicht zu rasch wandern; sonst werde ich zu müde und bleibe am Wege liegen. Dann bekommen die Baschkiren zwar mein Gold, aber ich bekomme kein Land. Also langsam, mit Vernunft!

Die Sonne steigt höher und immer höher. Nun ist es Mittag. Der Bauer denkt: Der halbe Tag ist vorbei, ich muß bald an die Umkehr denken. Aber ich habe mich heute morgen geschont. Ich bin noch kräftig, ich kann noch gut wandern. Dieses schöne Stück Land da drüben muß ich noch haben. Ich mache den kleinen Umweg. Es wird Nachmittag. Der Bauer wandert rascher und rascher. Da drüben liegt auch noch ein gutes Stück Ackerland. Die schwarze Erde lockt. Dieses Land muß der Bauer auch noch haben. Er ist ja noch gut bei Kräften, er kann ja laufen. Er wird noch zur rechten Zeit zurück sein.

Bald geht die Sonne unter. Der Bauer läuft. Da in der Ferne sitzen die Baschkiren mit dem Häuptling und dem Knecht. Es wird geraten. Er wird vor Sonnenuntergang bei ihnen sein. Der Bauer läuft und läuft. Er rennt. Bald ist er da. Noch wenige Schritte. Da stürzt der Bauer zu Boden. Ein Blutstrom fließt ihm aus dem Munde. Erschrocken springt der Knecht auf und läuft zu seinem Herrn. Der ist tot. Am Herzschlag gestorben.

Der Häuptling der Baschkiren bleibt ruhig. Er steht auf und gibt dem Knecht einen Spaten. Dabei sagt er: „Hier, Knecht, grabe deinem Herrn ein Grab, zwei Meter lang, zwei Meter tief und einen halben Meter breit. Denn nur soviel Land braucht der Mensch zum Glück.“

w.